

## Schädelmessungen und weißrussische „Arier“

Im Sommer 1941 wurde das sowjetische Weißrussland von der deutschen Wehrmacht erobert. In den Augen der Besatzer galt die Bevölkerung des „völlig unbekanntem“ Landes als „minderwertig“. Unter Nazis gab es aber einen Generalkommissar und unter weißrussischen Kollaborateuren einige Wissenschaftler, die an den „arischen Ursprung“ der Weißrussen fest glaubten und nach Beweisen suchten. Eine Passage aus der Geschichte Weißrusslands, das auch heute noch als „weißer Fleck“ Europas betrachtet wird.

von Anastasia Antipova

Ich komme aus Belarus, dem Land, das die Deutschen traditionell „Weißrussland“ nennen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 wuchs das westeuropäische Interesse an der unabhängig gewordenen Republik Belarus. Dennoch blieb dieses Gebiet, das häufig als „unbekannte Mitte Europas“ bezeichnet wird, bis heute Neuland für viele Deutsche.

Vor ein paar Jahren gaben mir die ersten Einblicke in die Archivadokumente, auf die ich im Rahmen meines Promotionsprojekts stieß, einen Grund zum Nachdenken. Schon im Zweiten Weltkrieg war Weißrussland, das die Nazis „Weißruthenien“ nannten, „nicht mehr als ein dürrer Begriff“, das „unbekannteste Land“ in den besetzten Ostgebieten, wie ein Kriegsreporter in den „Münchener Neueste Nachrichten“ vom 26. März 1943 schrieb. Von einem „völlig unbekanntem Kapitel Weißrutheniens“ sprach auch der Generalkommissar Wilhelm Kube (1887-1943) in seiner Rede auf der Tagung der Gebietskommissare in Minsk vom 8. bis 10. April 1943. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurde dem Gauleiter am 1. September 1941 die Zivilverwaltung des „Generalkommissariats Weißruthenien“ übergeben. Als Kubes Ehefrau von den neuen Aufgaben ihres Ehemannes erfuhr, sagte sie: „Um Gottes Willen, das Land muss ja eine Hölle sein.“ Kube erkannte aber schnell, dass im weißrussischen Gebiet, das dem Generalkommissar zufolge vom einem „außerordentlich gesunden, kräftigen und bäuerlichen Volk“ bewohnt war, viel mehr Potenzial steckte, als man ursprünglich vermutet hatte. Bereits am Anfang seiner Amtszeit rief Kube eine eigene Kulturpolitik ins Leben und unterstützte die weißrussische Sprache, Bildung und Traditionen. Seine kulturpolitischen Maßnahmen rechtfertigte der Generalkommissar vor allem mit der Überzeugung, dass die Weißrussen „rassisch“ für das „neue Europa“ bestimmt seien. In seinem am 21. Juli 1942 in „Frankfurter Zeitung“ erschienen Artikel schrieb Kube: Das weißrussische Volk habe trotz seines „harten“ geschichtlichen Schicksals seine „anständige völkische Eigenart als bodenverwurzeltes Bauernvolk“ bewahrt und „sich durch mehr als ein Jahrtausend einen gesunden nordischen Blutsteil“ erhalten.

## Schädelmessungen und weißrussische „Arier“

Noch vor dem Beginn meiner Archivrecherchen stieß ich auf eine gedruckte Dissertation mit dem Titel „Weißrussische Schädel. Ein Beitrag zur Rassengeschichte des östlichen Europa“ (1936), die von einem gewissen Studienassessor Fritz Fischer zur Erlangung der Doktorwürde an der Technischen Hochschule Dresden vorgelegt worden war. Im Rahmen seiner Arbeit unternahm

Fischer detaillierte Vermessungen von ausgegrabenen alten und modernen Weißrussenschädeln um die Rassenzusammensetzung der weißrussischen Bevölkerung festzustellen. Der Studienassessor kam zum Schluss, dass unter den Weißrussen die nordische Rasse im Laufe der Zeit stark zurückgegangen sei.

Angeregt durch die Frage, ob die Weißrussen in sich tatsächlich einen „arischen Blutsanteil“ tragen, ging ich der Sache auf den Grund. Im Nationalarchiv der Republik Belarus fand ich erste Hinweise auf die angeblichen „arischen Wurzeln“ der Weißrussen: Im Fragebogen für Mitglieder der 1942 gegründeten Weißruthenischen Wissenschaftlichen Gesellschaft (WWG) hatten einige weißrussische Kollaborateure, die von ihrem nordischen Ursprung sicherlich überzeugt waren, die Spalte „Rassenzugehörigkeit“ mit der Angabe: „Arier“ ausgefüllt. Unter diesen Kollaborateuren waren zum Beispiel Anton Adamowitsch, der Chefredakteur der „Weißruthenischen Zeitung“, und Kastus Schkutska, Sprachwissenschaftler, die an der Herausgabe des Schulbuches „Bielaruski pravapis“ (1943) („Weißrussische Rechtschreibung“) in der Zusammenarbeit mit dessen Autor Anton Ljosik mitgewirkt hatten.

### **Auf der Suche nach „arischen Wurzeln“: Jan Stankiewitsch**

Kube genehmigte im Juli 1942 die Gründung der WWG, deren Ehrenpräsident er war. Im Statut der Gesellschaft stand, ihr Zweck sei die Entwicklung und das Aufblühen der weißruthenischen Kultur und Wissenschaften zu fördern. Einer der Gründer der WWG war Jan Stankiewitsch (1891-1976), weißrussischer Sprachwissenschaftler und Historiker, der 1941-1944 in Minsk lebte und mit Nazis kollaborierte. Noch vor dem Überfall auf die Sowjetunion wurde im April 1941 in Prag für die sich im Ausland befindenden Weißrussen der Weißruthenische Korrespondenzunterricht eingerichtet, dessen Chefredakteur Stankiewitsch war. Die Korrespondenzvorlesungen erschienen 14-tägig auf Weißrussisch und gaben den Lesern einen Überblick über die weißrussische Geschichte, Geographie, Literatur und Sprache.

Bereits im Mai 1941 wurde die erste Vorlesung aus Stankiewitschs „Kurs historyi Kryvii-Belarusi“ („Kurs der Geschichte Kriwien-Belarus“) herausgegeben, die mit dem Satz begann: „Die ältesten Vorfahren der Weißrussen oder genau gesagt der Kriwitschen waren die Arier.“ Laut Stankiewitsch waren die Arier am Anfang ein einzelnes Volk gewesen, das sich später in verschiedene rein arische, unter anderem in slawische und baltische Völker geteilt habe. Ein Teil der Slawen habe sich mit einem Teil der Balten gemischt und so sei der Stamm der Kriwitschen entstanden, der im Frühmittelalter an den Oberläufen der Flüsse Wolga, Düna und Dnjepr siedelte. Der Kriwitschen-Stamm, deren Hauptsiedlungsstadt Smolensk war, sei der größte und der fähigste der Nachbarstämme gewesen und habe ständig sein Siedlungsterritorium erweitert. Nach und nach habe sich die Bezeichnung ‚Kriwitschen‘ auf andere Nachbarstämme übertragen, so dass man im ethnischen Sinne vom ‚Kriwitschen-Volk‘ sprechen dürfe. Rassisch gesehen seien die Kriwitschen, die Stammväter der Weißrussen, „reine Arier“ gewesen, denn sie entstanden Stankiewitsch zufolge der Mischung des rein arischen slawischen und baltischen Volkes.

Darüber hinaus bezeichnete Stankiewitsch die Weißrussen selbst als ‚Kriwitschen‘, „Menschen eines Blutes, eines Volkes“, und Weißrussland als ‚Kriwien‘ (Der

Stammesname der Kriwitschen leite sich ursprünglich aus dem Wort ‚kriw‘ her, das „Blut“ bedeute, so Stankiewitsch). Das Kriwitschen-Volk habe auch eine gemeinsame Sprache gesprochen, die eine slawische Sprache mit einigen baltischen Elementen gewesen und später die Sprache der Weißrussen selbst geworden sei. Des Weiteren beschrieb Stankiewitsch in seinem Kurs den psychischen Typus des Kriwitschen bzw. des Weißrussen und nahm an, dass dieser Typus die besten arischen Eigenschaften des Slawen und des Balten vereinigt habe. In seiner Vorlesung wies Stankiewitsch kurz darauf hin, unter „Ariern“ seien die Indogermanen - das Urvolk der indogermanischen Sprachgruppe - gemeint, wie es in der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts üblich war. Es lässt sich aber vermuten, dass der Wissenschaftler die Bezeichnung „Arier“ und „arisch“ absichtlich verwendet hat. Der ursprünglich harmlose Arier-Begriff vermischte sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit den pseudowissenschaftlichen Rassentheorien. Nach 1933 wurden unter „Ariern“ in erster Linie die reinsten und edelsten Angehörigen der „Herrenrasse“ verstanden. Stankiewitsch war sich dieser ideologischen Bedeutung des Arier-Begriffs sicherlich bewusst.

### **Die Schattenseite der Kulturpolitik**

Von der deutschen Zivilverwaltung wurden die Person Stankiewitsch und seine geschichtlichen Vorlesungen, die zum Teil als Essays in weißrussischen Zeitungen während der Besatzung erschienen, widersprüchlich wahrgenommen. Stankiewitsch war ein Emigrant aus Polen und gehörte zu den radikal eingestellten Nationalisten, die die politische Autonomie Weißrusslands erstrebten. Nun waren die Nazis selbst keineswegs an einem allzu starken weißrussischen Nationalbewusstsein interessiert. Kube war zwar von der Idee des nordischen Blutsanteils der Weißrussen überzeugt, dennoch vertraute er den Emigranten grundsätzlich nicht. Er nannte sie „Fremdlinge“, die den Deutschen ein falsches Bild von weißrussischen Verhältnissen lieferten.

Wenn sich Kube noch in einer gemäßigten Sprache über die Emigrantenkreise äußerte, nahm der Leiter der Politikabteilung, die ein Teil der Zivilverwaltung war, in einem internen Gespräch im April 1943 über die Emigranten und insbesondere über Stankiewitsch kein Blatt vor den Mund: Der Abteilungsleiter habe „dem Sprachtheoretiker Dr. Stankiewitsch“ mit seiner völlig volksfremden „weißruthenischen Salonsprache“ die weitere selbständige Tätigkeit „aus eigenem Saft“ verboten und ihn unter harten Androhungen verpflichtet, nur noch auf seine Anweisung in einer allgemeinen verständlichen Sprache und Weise zu wirken.

Den Besatzern zufolge waren lediglich die weißrussischen Bauern die „Träger des wahren Volksgeistes“, die auch die weißrussische Sprache durch Jahrhunderte gerettet hatten. Die weißrussischen Bauern kennzeichneten sich jedoch durch eine „völkische“ Gleichgültigkeit angesichts der politischen Führung des Landes. Die weißrussische Intelligenz, die zum Teil aus Emigranten bestand, war für die Nazis stark russifiziert oder auch polonisiert und vor allem mit liberalen Ideen durchdrungen. Der deutschen Zivilverwaltung blieb also als Lösung, die brauchbaren weißrussischen Hilfskräfte mit eigener Hand im Sinne des Nationalsozialismus auszuwählen und zu erziehen.

Während seiner Amtszeit rief Kube voller Eifer zum Ausbau des drei- bis vierklassigen Schulsystems durch weiterführende Ober- und Fachschulen auf.

Darüber hinaus wollte er die Herzen der Weißruthenen mit der Eröffnung einer Universität, als „Krönung“ der Ausbildung, erobern. Mit dem Ausbau des Schulsystems bestand jedoch die Gefahr der Bildung einer neuen Intelligenzschicht. Laut Kube wäre diese Gefahr durch rechtzeitige „Auslese der Schüler“ abzuwenden: Es sollten lediglich so viel Leute zum Studium zugelassen werden, wie das Land brauche, damit man kein geistiges Proletariat bekomme.

Die positive Einstellung Kubes zu den Weißrussen, die von den Nazis grundsätzlich als „minderwertig“ betrachtet wurden, darf jedoch nicht täuschen. Der weißrussenfreundliche Generalkommissar war in der Tat ein überzeugter Nationalsozialist und wollte sich mit seiner einseitigen Rolle als Chef einer „Strafkolonie“, eines schlechtdotierten Abschiebegebietes für die asozialen Elemente aus dem Baltikum und Polen einfach nicht zufrieden geben. Auch angesichts der drastischen Ausbeutung und der massiven Vernichtung der einheimischen Bevölkerung seitens der Besatzer erweist sich Kubes „Kulturpolitik“ als äußerst heuchlerisch.

### **Kaum nordische Züge – und was dann?**

Wie ist nun die eigenartige Auslegung des Ursprungs und der Rassezugehörigkeit der Weißrussen von Kube und Stankiewitsch aus heutiger Sicht einzuschätzen? Der Gauleiter und der Wissenschaftler haben meiner Ansicht nach die komplexen geschichtlichen Zusammenhänge stark vereinfacht. Sie haben lediglich die Fakten herangezogen und zum Teil pervertiert, die ihre Idee der arischen bzw. nordischen Abstammung der Weißrussen untermauern sollten. Noch in einer anonymen Denkschrift „Weißruthenien“ (Volkstum, Geschichte, Wirtschaft), die 1941 im Wannsee-Institut in Berlin ausgearbeitet wurde, stand schwarz auf weiß geschrieben: „Vorwiegend ist der Weißruthene blond und blauäugig und von heller Hautfarbe. Diese äußerlichen Kennzeichen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die charakterlichen und seelischen Eigenschaften der Weißruthenen kaum noch nordische Züge aufweisen.“

Wie sollen wir, die Weißrussen und die Deutschen von heute, mit dieser „nüchternen Feststellung“ aus der Nazi-Zeit umgehen? Sollen nun die verheerenden Ereignisse des Zweiten Weltkrieges uns davon abhalten, sich besser kennenzulernen? Oder soll die gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte mittels (populär-)wissenschaftlicher Arbeiten uns doch zeigen, dass heutzutage Deutschland kein „Nazi-Land“ und Weißrussland keine „Hölle“ ist. Von diesen Kenntnissen werden sicherlich beide Länder profitieren.